



12.10.2014

Predigt am 17.So.n.Trin. (Investitur): Berufen zur Einheit

Religionsunterricht in der Grundschule... keine Sorge: Nicht in Hohenstein. In der letzten Stunde hat der Pfarrer Berufungsgeschichten erzählt: Wie der Fischer Petrus von seinem Fischerboot weggerufen wurde, wie Jesus den Zöllner Levi berufen hat und wie anderen ihre Berufung durch Geschwister weitergegeben wurde.

Zur Wiederholung sagt er am Beginn der Stunde: „Also, Petrus war ein einfacher Fischer, aber als er Jesus getroffen hat, hat der ihn berufen zum ...“ – „Polizist!“ ruft die kleine Maika dazwischen.

Der Pfarrer wundert sich: „Zum Polizisten? Wie kommst du denn darauf?“ – „Na, Jesus hat doch zu ihm gesagt: Von jetzt an sollst du Menschen fangen.“

Ja, liebe Gemeinde, wozu man berufen ist, das ist manchmal gar nicht so leicht zu sagen. Nicht dass man aus Versehen noch im falschen Gewerbe landet, weil man nicht so richtig hingehört hat. Was Jesus wohl dazu gesagt hätte, wenn Petrus Polizist geworden wäre ...?

Gott beruft Menschen. Er beruft Manche für ganz konkrete Aufgaben. Darin ist er geübt. Auch wenn es gar nicht immer so leicht ist, dass die Gemeinten ihre Berufung auch richtig verstehen. Das hat er dann doch schon öfters hinbekommen: Die Propheten im Alten Testament haben sich fast alle gewehrt, als sie berufen wurden, bei Paulus hat es eine Blendung und eine Christus-Erscheinung gebraucht. Wer weiß, was ihm noch so einfallen würde.

Wenn man als Pfarrer zum ersten Mal investiert und damit ja auch in seinem Dienst bestätigt wird, dann ist das schon auch ein Zeichen dafür, dass man mit dem langen Ausbildungsweg wohl nicht so ganz daneben gelegen hat. Zumindest meint unsere Kirchenleitung, dass ich in dem Job richtig bin. Sie war so kühn, mich in ein ständiges Dienstverhältnis zu stellen und hat mich auf diese Stelle hier ernannt. Das ist schön und für mich natürlich auch wichtig, weil es das unterstreicht, was ich als meine Berufung gehört habe... auch ohne Blendung und ohne vom Pferd zu fallen.

Ich habe die berufende Stimme Gottes nicht gehört wie Mose, Jeremia oder Paulus, sondern ich bekam ein Fax vom Oberkirchenrat. Aber ob sie es glauben oder nicht, auch das hat mit der Berufung Gottes an mich zu tun. Was der Oberkirchenrat ausgesprochen hat ist nicht die Berufung, sondern eine Ernennung. Der Landesbischof hat mich auf diese Stelle ernannt. Damit hat er aber die Berufung, die Gott mir schon durch andere vorher mehrfach ins Leben gerufen hat, nochmal bestätigt. Bei mir hat da schon der Jungscharleiter eine Rolle gespielt, mein Heimatpfarrer, meine Eltern und dann auf dem Weg immer wieder einzelne - auch hier - durch die mich Gott an seinen Ruf immer wieder erinnert hat.

Gott beruft in konkrete Aufgaben ... und bei mir ist das nunmal der Pfarrberuf. Schön, wenn die Berufung zum Beruf werden kann. Aber nicht dass sie jetzt denken, Gott beruft nur Fischer zu Jüngern, Hirten zu Propheten und unsichere schwäbische Abiturienten zu Pfarrern und so... Gott kann auch in andere Aufgaben konkret berufen. Man kann auch berufener Polizist sein, oder Lehrer, oder Mutter, Vater, Hausfrau, Hausmann. Gott kann zum Dienst als Musiker berufen, als Gruppenleiter in der Gemeinde oder als Mesner ... da hoffen wir hier gerade darauf, dass jemand diesen Ruf hört.

Wie geht's ihnen, wenn sie überlegen, wozu sie von Gott berufen sind? Ist das völlig klar, weil es eben eindeutig zu hören war? War oder ist es mehr die Frage, wie darauf reagieren? Oder ist es gar nicht so einfach, weil sie nicht sicher sind, wo Gott sie haben möchte? Manchmal entdeckt man Gottes Rufen dann auch im Nachhinein, wenn man sich schon auf einen Weg gemacht hat.

Berufung ist etwas, mit dem Gott in unsere Zeit eigentlich nicht so hineinpasst. Heute lässt man sich nur noch gerne auf eine Professorenstelle berufen oder in ein wichtiges Amt, weil man das sonst gar nicht bekommt. Ansonsten redet man eher von Selbstfindung und Selbstverwirklichung und versteht das als große Aufgabe, die jeder möglichst erfolgreich hinbekommen muss. Wo man auf jeden Fall selbst aktiv werden muss. Und dann versucht man sich daran, sich selbst zu verwirklichen ... im Beruf, in der Partnerschaft, in Projekten, in Ämtern.

Die Berufung funktioniert anders: Die sucht man sich nicht selbst aus. Berufen wird man immer. Berufung kommt von außen: jemand anderes "ruft" mich zu einer bestimmten Aufgabe. Darum geht's, wenn Jesus beruft. Er ruft ja den Petrus gerade raus aus dem Job, den er gelernt hat. Und dann kommt's: Dort, wohin er sich rufen lässt - in eine Aufgabe, die ihm eigentlich gar nicht so liegt – dort findet er Verwirklichung. Gar nicht selbstgemacht. In der Berufung wird ihm gezeigt, wer er ist.

Das ist auch meine Erfahrung: Wenn man dem Ruf Gottes folgt ... auch wenn man sich das manchmal nicht gleich vorstellen kann ... und das kann in einen Beruf sein, kann aber auch eine andere Aufgabe sein, dann findet man sich viel eher selbst, als wenn wir uns die Selbstverwirklichung so zusammensammeln, wie wir uns das ausdenken. Dann blüht man auf wie eine Blume. Wenn Gott ruft, dann kann sich die Pracht entfalten, die er in den Einzelnen hineingelegt hat.

Man sagt ja so schön: „Der macht seinen Job aus Berufung!“ Und das ist ein Lob, denn damit erkennt man an, dass jemand gut zu dem passt, was er jeden Tag macht. Aber im Grunde meint das noch mehr: Wenn einer seinen Job aus Berufung macht, heißt das nicht einfach nur, dass er ihn gern oder gut oder besonders leidenschaftlich macht, auch nicht, dass er dann gerne mal etwas mehr arbeitet oder es ihm völlig egal ist, was er verdient. Wenn jemand seinen Job aus Berufung macht, dann macht er ihn, weil er dazu beauftragt wurde.

Berufung leben heißt, dem Auftrag Gottes folgen. Natürlich geht da nicht alles leicht. Selbst wenn man sich berufen weiß scheitert man immer wieder auch mal daran, der Berufung entsprechend zu leben. Da geht's dem Pfarrer nicht anders wie allen anderen. Da scheitert man auch mal dran. Da kommt man mit seinen Kräften auch mal an ein Ende. Da hat man auch mal keine Lust. Und doch bleibt es der Auftrag, der mich mehr verwirklicht, als Selbstversuche es würden. Vielleicht ist es deshalb umso wichtiger, dass wir daran erinnert werden, wozu Christus uns berufen hat.

Unser Predigttext heute ist eine Erinnerung an die Berufung Gottes. Paulus schreibt aus dem Gefängnis, weil er sich Sorgen macht, dass die Gemeinde in Ephesus ihre Berufung vergisst. Ja, Gott beruft einzelne Menschen für konkrete Aufgaben, aber es gibt auch eine allgemeine Berufung, zu der wir als Christen alle gemeinsam berufen sind. Offenbar hat Paulus wie er so im Gefängnis sitzt Angst, dass die Gemeinde ohne ihn diese Berufung aus dem Blick verliert oder schon verloren hat. Dabei darf das nicht an seiner Person hängen. Die Gemeinde soll sich an der Berufung Gottes orientieren. Und was die Berufung Gottes für uns Christen ist, das sagt Paulus so deutlich, wie wir es sonst nirgends im Neuen Testament hören: **Christen sind berufen zur Einheit!**

Epheser 4,1-6:

So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: EIN Leib und EIN Geist, wie ihr auch berufen seid zu EINER Hoffnung eurer Berufung; EIN Herr, EIN Glaube, EINE Taufe; EIN Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.

Liebe Gemeinde,

wir sind berufen zur Einheit. Das verdeutlicht Paulus fast schon penetrant seinen Leuten in Ephesus und diese Berufung Gottes gilt uns heute genauso. Das ist der Auftrag Gottes für die Christen. Vielleicht müssen wir das heutzutage auch wieder als Ermahnung hören: Vergesst nicht, dass ihr zur Einheit berufen seid!

Heute, wo die Gesellschaft gemerkt hat, dass sie aus ganz unterschiedlichen Milieus entsteht, wo es für jeden Musikgeschmack einen eigenen Radiosender gibt, wo man sich aufteilt nach Marken, deren Klamotten man trägt oder deren Autos man fährt oder deren Computer man für die einzig wahren hält. Und wo auch die Christen Glaube immer individueller definieren – „kann doch jeder auf seine Art glauben“ – da brauchen wir vielleicht diese Mahnung des Paulus: Hey, ihr seid zur Einheit berufen!

Puh! Ja, Paulus, was sollen wir damit jetzt anfangen? Ist das nicht viel zu schwierig und haben wir nicht schon alles versucht, um Ökumene wirklich herzustellen?

Ich denke, ganz ähnlich wie bei der Selbstverwirklichung vorhin ist die Einheit der Christen nicht etwas, das wir selber zimmern müssen, kein Projekt der ökumenischen Selbstverwirklichung, für den, dem das wichtig ist, sondern es ist etwas, das wir in der Berufung Gottes finden.

Die Einheit der Christen ist da! Es gibt sie!

Wo Menschen an den EINEN Christus glauben, wo sie die EINE Hoffnung teilen, wo EINER für sie der Herr ist und wo sie die EINE Taufe anerkennen, da ist schon Einheit. Da ist EIN Geist, da ist EIN Leib. Die Einheit, zu der wir Christen berufen sind, das ist keine strukturelle oder institutionelle Einheit... dass es irgendwann nur noch eine Kirche gibt. Das ist auch keine geschichtliche Einheit ... dass alle, die irgendwo in der Vergangenheit gemeinsame Wurzeln finden, eins sind. Es ist eine geistliche Einheit, eine Einheit, die in Christus gegeben ist.

Unsere Aufgabe ist nicht, die Einheit zu machen - das hat Christus schon getan: ***Ein Herr, ein Vater, ein Geist, eine Taufe, eine Hoffnung*** ... das sind alles Dinge, in denen man ja schon sehen kann, wie Gott selber die Einheit angelegt hat. Unsere Aufgabe ist es, wie schreibt Paulus es ganz am Anfang in unserem Text: ***So ermahne ich euch nun (...), dass ihr der Berufung würdig lebt ...***

Und das ist schon herausfordernd genug. Der Einheit würdig leben. Wir kriegen dann auch gleich ein paar Tipps, die uns helfen: ***in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe...*** Das reicht schon. Seid ein bisschen demütig, geduldig, sanft zu anderen und ertragt einander einfach.

Einheit zu leben heißt nicht, dass alle gleich denken müssen, dass alle gleich glauben müssen. Einheit muss sich nicht in Einheitskleidung oder einheitlicher Musik widerspiegeln. Bei solchen Maßnahmen zur Vereinheitlichung verschwindet der Einzelne in der großen Masse, aber so ist die Einheit der Christen nicht gemeint. Einheit heißt nicht, dass sich alle in allem einig sind. Auch wenn Luther in unserem Text das mit Einigkeit übersetzt hat, da steht „Einheit“ und das heißt nicht zwingend, in allem einig zu sein. Sondern in allem das im Blick zu haben, was die Einheit herstellt: Christus. Das Zentrum auch als solches im Blick zu behalten.

Die Reformatoren selber haben das auch schon so formuliert. Im Augsburger Bekenntnis taucht unser Predigttext auf und da schreiben die Reformatoren davor: *Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und es ist nicht zur wahren Einheit der christlichen Kirche nötig, daß überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden, wie Paulus sagt: "Ein Leib und ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe" (Eph 4,4.5).*

Einheit in Christus lässt Vielfalt zu. Ja, Einheit in Christus lässt sogar Uneinigkeit in manchen Dingen zu. Unterschiedliche Gottesdienstformen? Ok, solange es um das reine Evangelium von Christus geht. / Unterschiedliche Musik? Klar, solange damit Gott angebetet wird. / Unterschiedliche Gemeinden und gar Kirchen? Auch das, solange sie die Einheit in Christus – die Berufung der Christen – nicht aus dem Blick verlieren.

Bei allen Unterschieden, die unter den Christen sein mögen, gibt es eine in Gott selbst gründende Einheit. So wie ein Blumenstrauß, wenn er aus unterschiedlichen Blumen besteht erst richtig bunt und schön wird, so kann unsere Berufung grade die vielen Unterschiede der Menschen aufnehmen. Damit es allerdings EIN Blumenstrauß ist, braucht es etwas, das die einzelnen Blumen zusammenhält: Ein Band ... so wie unser Predigttext vom Band des Friedens spricht. [Band binden]

Liebe christliche Gemeinde,

bei allem Betonen der Buntheit und Vielfältigkeit unseres Glaubens, bei allem Diskutieren und Abgrenzen, müssen wir uns, so denke ich, ermahnen lassen, dass wir unserer Berufung würdig Glauben leben. Uns muss klar sein: Wo wir so tun, als gäbe es mehrere Hoffnungen, mehrere Geister, unterschiedlichen Glauben oder verschiedene Taufen, dort verfehlen wir unsere Berufung.

Wenn wir die Einheit in Christus stark machen, wenn das Band des Friedens für uns deshalb hält, weil wir dieser aus dem Frieden Christi kommt, dann wird auch für die Menschen außen wieder klarer, was Gemeinde und Christsein eigentlich bedeutet: Dass es eben nicht zuerst um die Unterschiede geht, sondern um die Einheit in Christus. Dass man mit christlich und auch insbesondere evangelisch nicht nur eine Vielfalt verbindet, die wie Beliebigkeit erscheint, sondern dass Christus als Zentrum unser Kennzeichen wird.

Und da ist jeder Einzelne gefragt: Dieser Berufung würdig leben heißt: Ich sehe nicht nur die Einzigartigkeit meiner Blume, sondern ich sehe wie wichtig die anderen Blumen sind, damit es einen Strauß gibt. Nehmen sie das mit heute in die Begegnungen, die sie tagtäglich haben: Seien sie eine bunte Blume, die die Welt um sich anstrahlt, weil sie sich hat öffnen lassen. Und sehen sie aber auch den schönen bunten Strauß. In unserer Gemeinde und in der Vielfalt der Christen. Vielleicht auch als Vision, dass Menschen, denen sie begegnen, das Zentrum Christus finden und Teil des Blumenstraußes werden.

Unsere Berufung verbindet uns. Luther sagte sogar: Das ist unser eigentlicher Beruf: Christ zu sein. Jeder weltliche Beruf und jede Tätigkeit soll Antwort (imitatio) auf den Ruf Gottes in Christus (vocatio) sein. Beruf ist also niemals nur „Brötchen-verdienen“, sich finanziell absichern, sich verwirklichen ⇒ sondern im Alltag Gott verwirklichen, finanziell abgesichert-Sein als Freiheit zum Dienst nutzen und die Verwirklichung im gelebten Glauben finden.

Also, liebe Festgemeinde,

mag sein, dass der Pfarrer mit seinem Beruf und seiner Berufung heute ein wenig im Mittelpunkt steht. Das ist auch ok. Ich will Pfarrer sein wie wir als Christen unserer Berufung würdig leben: **in aller Demut und Sanftmut, in Geduld** ... so gut ich es eben hinbekomme. Aber es geht heute nicht nur um meine, sondern um unsere, also auch ihre Berufung.

Sie erinnern sich? Petrus war ein einfacher Fischer, aber als er Jesus getroffen hat, hat der ihn berufen zum ... Nachfolger. Hören sie den Ruf Gottes zur Nachfolge und leben sie als würdiger Christus-Nachfolger ... ganz egal, was ihren Alltag ausmacht. Vielleicht sogar als Polizist.

Amen.